

dem Sinn, daß wir das flache Dach (wahrscheinlich die ältere Bauweise) wie sowohl den sehr steilen Giebel vorfinden.

Wie schon eingangs erwähnt, haben in unserem Lande verschiedene Stile, ohne das einheitliche Dorfbild zu stören, nebeneinander Platz gefunden. Neben der rheintalischen Bauart zeugen noch heute große Steinbauten in Balzers und in Schaan vom bündnerischen Einfluß, welcher sich, wie wir mit Sicherheit annehmen können, im Oberland stärker bemerkbar machte als im Unterland. Ein Sonderfall bieten die Bauten der Walser auf Triesenberg. Während im allgemeinen das Liechtensteiner Haus die bauliche Einheit von Wohn- und Landwirtschaftstrakt bevorzugte, ist letzterer auf Triesenberg vom Wohnhaus getrennt. Ursprünglich sicher Walliserhäuser mit ihren typischen einzelnen kleinen Fenstern, machen sich bald Elemente aus der Bauweise vom Tal geltend, so vor allem die übernommenen Reihenfenster.

Wenn wir sagen, die Bauweise prägt das Gesicht ihrer Zeit, so dürfen wir vor allem unsere alten Kapellen nicht vergessen. Mehr mit dem Herzen als mit dem Verstand gebaut, strahlen sie noch heute eine schlichte Frömmigkeit aus.

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung, welcher mit der beginnenden Industrialisierung Mitte des 19. Jahrhunderts nach und nach einsetzte, wuchs das Bedürfnis nach Vergrößerung der Siedlungen.

Historisches Gut wurde leider abgerissen und dem Zeitgeist entsprechend mittelmäßig oder zum Teil durch Stilimitationen ersetzt. So ist das, was von den vorerwähnten Zer-

störungen übrig blieb, größtenteils diesem Unverständnis zum Opfer gefallen.

Wenn wir unsere heutigen Dörfer betrachten, können wir in der Verschiedenartigkeit ihrer Bauten kaum mehr Einheitliches feststellen. Wohl sind wir in unserem Lande von den krassesten Auswüchsen aus der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges mit ihren aufgeklebten Renaissancefassaden und den Wohn- und öffentlichen Bauten im „Burgensstil“ verschont geblieben — auch der Jugendstil berührte uns kaum —, aber es begann die Zeit der sogenannten „neuen“, der „modernen Sachlichkeit“.

Dies soll nicht heißen, daß nur nach einem Schema gebaut werden sollte, aber was unsere Vorfahren mit geringen Mitteln imstande waren, sollte uns doch mit den heutigen Möglichkeiten nicht schwerfallen.

Blicken wir zurück! Tradition ist nicht Ausdruck der „Veraltung“! Sie ist vor allem, sofern wir Tradition und Würde nicht mit hohlem Pathos verwechseln, keine Unsachlichkeit, deren wir „moderne Menschen“ uns schämen müßten. Gibt es eine größere Sachlichkeit als sie zum Beispiel die mittelalterliche Baukunst oder die vollendete Sachlichkeit des alten Handwerks aufweist und trotz aller Sachlichkeit liebenswürdiger wäre?

Sachlich heißt nicht „neuzeitlich“ und neuzeitlich nicht „modisch“ bauen, denn ich glaube kaum, daß wir, trotz der gewaltigen wirtschaftlichen Konjunktur in unserem Lande, in der Lage sein werden, in ein paar Jahren ein Haus zu ersetzen, so wie wir ein Kleid ersetzen, wenn es nicht mehr der Mode entspricht. Der Hang für das Neueste